

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Neunter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bezi. hung des Blattes durch Botengelegenheit: 20 Neugroschen.

N^o 39.

Erscheint jeden Mittwoch.

25. Sept. 1844.

Plauen — noch einmal.

Zwar haben wir unserer unglücklichen Schwesterstadt Plauen neulich schon einmal kürzlich gedacht und dabei unsere Mitbürger zu Gaben der Liebe aufgefordert. Zwar ist auch dieser unser erster Ruf nicht ungehört geblieben und es konnten, als es galt, das erste augenblickliche Bedürfnis der Abgebrannten mit befriedigen zu helfen, auch von dem, was hier Theilnahme an nachbarlichem Misgeschick in der Eile zusammenbrachte, einige Hungerige gesättigt, einige Dürstige bekleidet werden. Aber damit ist es noch nicht abgethan, kann es, wie Sie gewiss selbst anerkennen, noch nicht abgethan sein. Und da wir in dieser Woche, wie Figura zeigt, ohnehin keinen Raum haben, mit unseren Lesern unsere gewöhnliche Unterhaltung zu pflegen*), so glauben wir die kleine Lücke nicht besser füllen zu können, als wenn wir noch einmal an das traurige Loos zurückerinnern, das auch wir nach Kräften zu mildern bemüht sein sollen.

Ja noch bedürfen die Abgebrannten der Nachbarstadt bedeutende Hülfe, wenn ihr Verlust nur einigermaßen ausgeglichen werden soll (denn von vollständigem Erfaze konnte ohnehin nicht die Rede sein und wenn wir und Andere auch über unsere Kräfte geben konnten und wollten — wer entschädigt für die Angst und Noth der ersten Schreckensstunden bei und nach einer Feuersbrunst!) Ja es muß eigentlich die Hülfsleistung erst recht ihren Anfang nehmen. Der Winter ist vor der Thüre, das Wetter ohnehin auch in der sonst besseren Jahreszeit das dauernd-unfreundliche. Was verlangt allein ein langer Winter an Brennmaterial, dessen Vorräthe in Plauen die verzehrenden Flammen großen Theils mit verschlungen haben! Was brauchen an 1700 Personen, als soviel die eiserne Hand des Unglücks geschlagen hat, während eines langen Winters nur, um die allerdringendsten Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebensunterhaltes befriedigen zu können! Und was bleibt dann übrig für diejenigen, welche die niedergebrannte Wohnstätte wieder emporrichten wollen! Ja, ja — es will viel Unterstützung gebracht sein, wenn sie nur einigermaßen unterstützen soll. Und nun noch das ähnliche Unglück der Stadt Klausthal am Harz! Wie wird, wie muß dieses die Gaben der Mildthätigkeit zer-

splittern! Aus dem nördlichen Deutschland wird dem armen Plauen gewiss nunmehr manche geringere Hülfe zugehen, als ausserdem geschehen sein würde.

Darum greife Jeder etwas tiefer, als er sonst bei dergleichen Gelegenheiten zu thun pflegt, wenn, wie in diesen Tagen geschehen soll, eine Spende in Gelde ihm abgefordert wird. Wir freuen uns noch unserer Gabe, uns schützt noch ein wohlliches Obdach. Und wenn wir mehr geben, als wir eigentlich zu können glauben — sind wir nicht darum noch immer besser d'ran, als jene Nachbarn, von denen viele augenblicklich ärmer geworden sind, als Bettler? Was ist es, wenn wir unsere Gabe verdoppeln? Wird uns das zu Bettlern machen? Wird es uns mehr kosten, als vielleicht einige Einschränkung für wenige Tage des geselligen Vergnügens? Bleiben uns darum nicht noch genug Tage der Freude? Mehr gewiss, als unseren unglücklichen Nachbarn. Und wenn auch uns die Lage des Unglücks ereilen — werden wir ohne Hülfe sein? wird es nicht auch uns wohl thun, wenn die Brüder uns beistehen? Ach! fast wird es zur schrecklichen Gewissheit, daß alle Städte des Voigtlandes in nicht allzulanger Zeit in Asche verwandelt werden, neu aus der Asche emporsteigen sollen, um den künftigen Stürmen eher trozen zu können. Kaum viel über ein Jahrzehend gieng an uns vorüber, seitdem die Städte Reichenbach, Auerbach, Neukirchen, Elsterberg und nun Plauen Brandunglück erfahren haben, des Flekens Brambach und der reussischen Stadt Schleiz nicht einmal zu gedenken. Werden wir für die Dauer von dem Eisentritte des Unglücks verschont bleiben, die wir in ganz gleichen Verhältnissen leben? Wird das vernichtende Element keine Gewalt über unsere Wohnungen haben, die so wenig Widerstand zu leisten vermögen, als die zeither abgebrannten? Erkaufen wir uns also ein Anrecht auf Theilnahme und Hülfe der Brüder auch für unsere Tage der Noth, die nicht ausbleiben werden. Ach! mögen sie es wenigstens noch recht lange!

Ja gebe Jeder, der nur irgend geben kann. Gebe Jeder sein Scherlein diesmal in reichlicherem Maase. Möge Jeder, dem diese Zeilen zu Gesichte kommen, sich aufgefordert fühlen, eine Gabe zu reichen, wenn es vorher von ihm noch nicht beschlossen war, und eine größere zu reichen, als er Willens war, als er vertragen zu können scheint. Ihm bleibt immer noch mehr, als denen,

*) Einen größeren Aufsatz, der uns vorliegt, müssen wir für das nächste Blatt zurücklegen.